Immer wieder kommt der Verfasser auf das schöne Verhältnis zu sprechen, das zwischen Bonifaz und den Päpsten bestand. Der Schilderung der idealen Beziehungen zwischen Bonifaz und den englischen Klöstern sind ebenfalls mehrere Seiten gewidmet. Über die organisatorische Tätigkeit des hl. Bonifatius in Deutschland handeln naturgemäß mehrere Abschnitte. Ein eigenes Kapitel berichtet über die ersten deutschen Synoden, ein anderes über die Durchführung der Reform in der fränkischen Kirche. Näher können wir leider wegen des beschränkten Raumes nicht darauf eingehen. Auch die Gründung des Klosters Fulda und der Martertod des hl. Bonifatius sind ziemlich ausführlich geschildert.

Im Schlußkapitel zeigt der Verfasser, wie sich der germanische Volkscharakter in Bonifatius widerspiegelt, namentlich die Achtung vor der Autorität und die Treue. Eine der interessantesten Stellen dieses Abschnittes sei hier wörtlich wiedergegeben: „Die so weithin wirkende Tätigkeit des Bonifatius konnte freilich vor seiner Zeit und auch noch lange nachher nicht recht gewürdigt werden. Dafür gebrach es ihr schon zu sehr an sinnfälligen, nach außen in die Augen springenden Taten.“ Wäre nicht die wertvolle Briefsammlung des Bonifaz erhalten, so könnten wir die Bedeutung seiner Wirksamkeit mehr nur ahnen als genau bestimmen. Schnürer ist ganz vertraut mit diesen Briefen, und auf Grund dieses eingehenden Quellenstudiums war es ihm möglich, ein so lichtvolles, anschauliches Bild von Bonifaz und seiner Wirksamkeit zu entwerfen. Der Wert des Buches wird noch wesentlich erhöht durch die elegante Sprache, durch die geschmackvolle Ausstattung und die zahlreichen vortrefflichen Bilder.

P. Maurus Galm O. S. B.

Warneck, Gustav, Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis zur Gegenwart. Mit einem Anhang über die katholischen Missionen. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin, M. Warneck 1910. IX u. 567 S.

Vorliegendes Werk ist das letzte, das aus der Feder des literarisch so fruchtbaren und so unermüdeten Nestors der protestantischen Missionswissenschaft in Deutschland geflossen ist. Es gehört zu seinen unbefreitbaren Verdiensten, daß er auf den verschiedensten Gebieten der missionswissenschaftlichen Disziplin Bahnbrechendes geleistet hat, und wie sehr auch seine Missionsgeschichte sich in ihrer Brauchbarkeit bewährte, beweist der Umstand, daß sie hiermit bereits die neunte Auflage erlebt. Was dabei besondere Anerkennung verdient, ist, daß wie jede so auch die gegenwärtige Auflage einen erheblichen Fortschritt darstellt, nicht nur rein extensiv in dem Sinne, daß die allerjüngsten Ereignisse darin aufgenommen worden sind, sondern auch durch qualitative Teilung und Verbesserung. Mit seinem Gegenstand, der Mission selbst, hat auch der Darsteller vieles hinzugelernt und sich mannigfach gewandelt, wie er im Vorwort selbst erklärt. Und es muß wirklich gerühmt werden, daß er, obgleich kein Sachhistoriker von Haus aus, beherzt seine Aufgabe in Angriff genommen und trotz aller Schwierigkeiten im allgemeinen befriedigend gelöst hat, wenn auch der ganzen Anlage und Durchführung, namentlich in kritischer und pragmatischer Hinsicht, manche Spuren autodidaktischen Dilettantentums anhaften.

Es ist durchaus berechtigt und liegt in der Natur der Sache, daß Warneck, nachdem er einmal sein Thema auf die protestantische Mission beschränkte, vor allem Gegenwartsgeschichte schreibt, ja daß der größere Teil des Inhaltes mehr der Missionskunde als der Missionsgeschichte angehört, weil das statistische Moment viel stärker berücksichtigt worden ist als das genetische. Das hängt damit zusammen, daß die protestantische Mission tatsächlich noch sehr jung ist. Trotzdem hat der Verfasser den dankenswerten Versuch gemacht, im ersten Abschnitt (das heimatische Missionswesen) wenigstens die ideelle Vorgeschichte über den eigentlichen Ursprung hinaus zu verfolgen. Nach einer sehr knappen, der Bedeutsamkeit des Gegenstandes keineswegs gerecht werdenden Einleitung über die altchristliche und mittelalterliche Missionsstätigkeit

untersucht und bespricht er die protestantischen Missionsansätze bis zum 19. Jahrhundert. Mit erfreulicher Offenheit gesteht er zu, indem er nachdrücklich gegen Plitt den Beweis dafür erbringt, daß Luther gleich den übrigen Reformatoren nicht bloß die Missionstat unterlassen, sondern ihm auch der Missionsgedanke, das Bewußtsein von der Missionspflicht gefehlt habe; die psychologische Erklärung dieser für jeden Protestanten begreiflicherweise recht peinlichen Tatsache durch Luthers eschatologische Vorstellungen erscheint uns freilich mißlungen, da die Idee der Parusie, wie wir es an der altchristlichen und der neuesten protestantischen Missionsströmung erkennen können, eher belebend als lähmend auf den Missionsinn hätte wirken müssen. Ihre ablehnende Haltung hat die protestantische Kirche und Theologie, wie die folgenden Seiten dartun, auch im Zeitalter der Orthodorie und des Pietismus im ganzen bewahrt und zudem theoretisch begründet, ein Beweis, daß sie dabei mit Reflexion und Überlegung, ja geradezu aus dogmatischen Motiven handelte; denn die spärlichen Missionstheoretiker, die zugunsten der Heidenmission eintraten, waren sporadische Ausnahmerecheinungen, die von der Masse bekämpft wurden und daher für die Beurteilung der Gesamtheit nicht ins Gewicht fallen. Ebenso sind die missionspraktischen Bestrebungen und Unternehmungen jener Zeit wie die holländischen, dänischen und hallensischen als vereinzelte, aus dem allgemeinen Rahmen heraustretende, für den Protestantismus nichts weniger als symptomatische Bewegungen anzusehen. Erst die pietistische Neubelebung des religiösen Sinnes um die Wende des Jahrhunderts, in Verbindung mit den geographischen und kolonialen Errungenschaften der jüngsten Vergangenheit, zum Teil auch der Einfluß der unerwähnt gebliebenen katholischeren Romantik hat die protestantische Welt in eine Missionsatmosphäre versetzt, die sich allmählich zu freien Missionsgesellschaften verdichtete, deren Geschichte und Stand nun im einzelnen vorgeführt wird.

Bereits die 8. Auflage (1905) kam durch Beifügung eines Anhangs über das katholische Missionswesen einem dringenden Bedürfnis auch des protestantischen Leserkreises entgegen. Damals klagte noch der Verfasser bitter über die Lücken- und Mangelhaftigkeit der Quellen und literarischen Hilfsmittel zu diesem Abschnitt. Inzwischen ist unsere Missionsliteratur in epochemachender Weise durch die verbesserte Auflage der „*Missiones Catholicae*“, die Missionskunde von P. Schwager, die Missionsstatistik von P. Krose und den Missionsatlas von P. Streit bereichert worden, so daß auch Warneck davon Gebrauch machen konnte, was freilich nicht in genügendem Maße geschah. Dieses ganze Kapitel hätte m. E. einer viel gründlicheren Umarbeitung, namentlich einer ausgiebigen Verwertung der von den katholischen Autoren erteilten Aufschlüsse und Ausstellungen bedurft (so z. B. hätte die Polemik gegen den „katholischen Missionsbegriff“ nach den Zugeständnissen Kroses wegfallen sollen). Die Darstellung der katholischen Missionsvergangenheit, die übrigens nicht erst mit dem Entdeckungszeitalter anhebt, ist noch ganz auf den gehässigen Anklagen der Warneckschen Schmähschrift „Protestantische Beleuchtung usw.“ aufgebaut und leidet daher an der gleichen Tendenz wie die vorhergehende Auflage. All diese Angriffe einzeln zu widerlegen bzw. auf ihren wahren Wert zurückzuführen, ist hier nicht der Ort, da dies in größerem Rahmen systematisch geschehen muß. Bezüglich der katholischen Missionseinnahmen hätten die beiden nicht mehr benutzten Abhandlungen von Huonder und Schwager über unsere Missionsalmsen wertvolle Korrektive bieten können. Die veralteten statistischen Angaben von Baumgarten hätten insbesondere durch die von Schwager ersetzt werden müssen. Willkommen dürfte für jedermann der Zusatz der gegenwärtigen Auflage über die griechisch-katholische Mission sein, obgleich deren neueste, modern gerichtete Entfaltung in Japan eingehendere Berücksichtigung verdient hätte.

Nach einer kurzen Einleitung über die modernen Weltaufschließungen behandelt der zweite Teil die einzelnen Missionsfelder in geographischer Reihenfolge (Amerika, Afrika, Asien, Ozeanien). „Leider sind die statistischen Nöte“, klagt der Verfasser immer noch, „dieselben geblieben wie bisher, da eine Verständigung über die statistischen Grundsätze innerhalb des vielgliedrigen protestantischen Missionsorganismus

noch immer nicht erzielt ist." Mittlerweile hat auch die Edinburger Missionskonferenz und sein „Statistical Atlas“ hierin doch manche Abhülfe geschaffen, bessere als Warneck hoffen zu dürfen glaubte, so daß nach ihren Ergebnissen vieles zu berichtigen wäre. Die bei jedem größern Missionsgebiet im Kleindruck angehängte dürftige Übersicht über die katholische Mission hat bezüglich der Zahlen eine radikale Veränderung und Erweiterung entsprechend den neueren Ergebnissen erfahren, soviel wie gar keine dagegen in der Beurteilung, die besonders hinsichtlich der Vergangenheit oft recht schief und einseitig ausgefallen ist, deren detaillierte Richtigstellung aber wir uns hier aus den obigen Gründen ebenfalls versagen müssen. Immerhin muten einzelne objektive Urteile wie über den edlen Missionsfinn von Franz Xaver und de las Casas auch den katholischen Leser durchaus wohlthuend an. Mit dem Schlußergebnis, daß die evangelische Mission einen relativ weit größeren numerischen Erfolg aufweist als die katholische, können wir uns nicht einverstanden erklären, da die zugrunde gelegte Berechnung Widersprüche enthält (einerseits bringt sie die „viel kürzere Arbeitszeit“ der protestantischen Mission in Anschlag, andererseits zieht sie die Früchte der älteren katholischen Mission ab), und in eine relative Schätzung jedenfalls auch das Verhältnis zu den protestantischerseits ungleich reicheren materiellen Mitteln einbezogen werden müßte.

Ähnlich muß unsere Kritik über die beiden Anhänge (zur Geschichte der Missionsmethode und zur Beurteilung des Missionserfolgs) lauten. Soweit der konfessionelle Unterschied in Betracht kommt, sind sie von starken protestantischen Vorurteilen eingegeben. Auf der einen Seite wünscht Warneck selbst für die protestantische Mission Volkschristianisierung, kirchliche Organisation und rege Beteiligung der Heimatkirche; auf der anderen Seite tadelt er die Vorzüge, die der katholische Missionsbetrieb in dieser Beziehung zeigt, als unevangelische Zutaten, wobei er die Auswüchse einzelner vergangener Perioden auch dem gegenwärtigen katholischen Missionsbetrieb aufbürdet, ohne seinen Lesern mitzuteilen, daß in diesen Punkten so manches doch ganz anders geworden ist. Was hierarchische Eingliederung, Sakramentsbegriff, Heiligenverehrung u. dgl. angeht, sollte man endlich einmal aufhören, der Bekämpfung solch dogmatischer Unterlagen und Differenzen einen so breiten Raum in der historischen Missionspolemik einzuräumen. Auch diese Invektiven fußen meistens auf der größeren Kampfschrift Warnecks, müssen daher gleichfalls im Anschluß an diese gefondert erledigt werden. Sympathisch berührt uns immerhin der Optimismus, mit dem das Missionsresultat bewertet wird, unter Berufung auf sein Anfangsstadium, seine qualitative Güte und seine zahlreichen Hindernisse.

Alles in allem ist unser Gesamturteil ein gemischtes, möchte aber in Anerkennung der unleugbaren Lichtseiten mehr nach der günstigen als nach der ungünstigen Seite hinneigen. Wir schließen mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß in der nächsten Auflage die konfessionellen Schroffheiten in Wegfall kommen und vor allem — daß uns bald das so dringend notwendige katholische Gegenstück geschenkt werde.

Schmidlin.

Brou, A., S. J., Les jésuites missionnaires au XIX^e siècle. Bruxelles, A. Dewit 1908. 8°, 245 S. Fres. 2,50.

Die Gesellschaft Jesu hat schon von ihren ersten Anfängen an die Heidenmission als eines ihrer Hauptziele betrachtet und bis zu ihrer Auflösung überaus Großes auf diesem Gebiete geleistet. Kaum war sie aber wieder zum Leben erstanden, als sie ihre alte Missionstätigkeit wieder aufnahm. Die Entwicklung der Jesuitenmissionen seit jener Zeit will B. darstellen. Beim Regierungsantritte Gregors XVI hatte der Jesuitenorden nur eine Mission, in Kansas (Vereinigte Staaten). Gregor XVI übertrug ihm 11 weitere, Pius IX 23, Leo XIII 7. Heute verteilen sich auf die 24 Provinzen der Gesellschaft Jesu etwa 40 Missionsbezirke, in welchen sie allein oder mit anderen Welt- und Ordenspriestern tätig sind. Diese Wirksamkeit in ihrer Be-